

Georg Heym (1887-1912)

## 14.07.1911

Was kommt ihr, weiße Falter, so oft zu mir?  
Ihr toten Seelen, was flattert ihr also oft  
Auf meine Hand, von euerm Flügel  
Haftet dann oft ein wenig Asche.

5

Die ihr bei Urnen wohnt, dort wo die Träume ruhn  
In ewigen Schatten gebückt, in dem dämmrigen Raum  
Wie in den Gräften Fledermäuse  
Die nachts entschwirren mit Gelärme.

10

Ich höre oft im Schlaf der Vampire Gebell  
Aus trüben Mondes Waben wie Gelächter,  
Und sehe tief in leere Höhlen  
Der heimatlosen Schatten Lichter.

15

Was ist das Leben? Eine kurze Fackel  
Umgrinst von Fratzen aus dem schwarzen Dunkel  
Und manche kommen schon und strecken  
Die magren Hände nach der Flamme.

20

Was ist das Leben? Kleines Schiff in Schluchten  
Vergeßner Meere. Starrer Himmel Grauen.  
Oder wie nachts auf kahlen Feldern  
Verlornes Mondlicht wandert und verschwindet.

25

Weh dem, der jemals einen sterben sah,  
Da unsichtbar in Herbstes kühler Stille  
Der Tod trat an des Kranken feuchtes Bette  
Und einen scheiden ließ, da seine Gurgel

30

Wie einer rostigen Orgel Frost und Pfeifen  
Die letzte Luft mit Rasseln stieß von dannen.  
Weh dem, der sterben sah. Er trägt für immer  
Die weiße Blume bleiernen Entsetzens.

35

Wer schließt uns auf die Länder nach dem Tode,  
Und wer das Tor der ungeheuren Rune.  
Was sehn die Sterbenden, daß sie so schrecklich  
Verkehren ihrer Augen blinde Weiße.

*(217 words)*

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/heyms/gedichte/chap068.html>